**[Badische Zeitung](http://www.badische-zeitung.de/)** Montag 30. Juli 2012

**Ein Bergkessel als Lagerstätte**

Eine Sanierung, wie sie für die Kappler Altlast geplant ist, gab es vermutlich in ganz Deutschland noch nicht.

|  |
| --- |
| [http://ais.badische-zeitung.de/piece/03/b3/8f/3b/62099259-p-590_450.gif](http://ais.badische-zeitung.de/piece/03/b3/8f/3b/62099259.gif) |

|  |
| --- |
| [http://ais.badische-zeitung.de/piece/03/b3/8f/36/62099254-p-590_450.jpg](http://ais.badische-zeitung.de/piece/03/b3/8f/36/62099254.jpg) |

1. Ein alter Stollen-Eingang am Berg Foto: Thomas Kunz

|  |
| --- |
|  |

W**arum ist das Grundstück so stark belastet?**  
  
Das Gelände am Fuß der Abraumhalde ist so groß wie drei Fußballplätze. Was heute aussieht wie ein unberührtes Feuchtbiotop waren bis zum Jahr 1954 die Flotationsteiche der Erzwäscherei der Stolberger Zink AG. Beim Flotationsverfahren werden Zink und Blei abgeschieden. Seitdem gelangen diese Schwermetalle ins Grundwasser, zudem Cadmium. Die Konzentration liegt um das Zigfache über den Grenzwerten der Klärschlammverordnung.  
  
**Ist eine Sanierung zwingend?**  
Jein. Weil die Giftstoffe sich ablagern oder verdünnen und der Grundwasserstrom nicht im Einzugsbereich des Wasserwerks Ebnet liegt, sehen die Behörden keine akute Gefährdung. Andernfalls hätte die Stadtverwaltung längst schon auf eigene Kosten sanieren lassen müssen – die Hoffnung, das Geld von den Verursachern zurückzubekommen, tendierte gegen Null.  
  
**Wer hat eigentliche welche Interessen?**  
Klar, die Anwohner möchten, dass alles so bleibt, wie es ist. Stadtverwaltung und Gemeinderat wollen ein neues Baugebiet ermöglichen, um den Druck auf den Wohnungsmarkt zu dämpfen. Außerdem, so das Umweltschutzamt, verbessere sich durch eine Sanierung der Zustand der gesamten Altlast, die auch noch die Hänge ringsum umfasst.

Der Ortschaftsrat will, dass sich die Bevölkerung Kappels nicht verringert. Die Treubau AG und der Projektentwickler Gerhard Eisele wollen das Gelände für vier Millionen Euro sanieren und diese Investition finanzieren mit dem Gewinn, den sie sich von der Vermarktung des Baugebiet erhoffen.  
  
**Wie tief muss das Gelände ausgekoffert werden?**  
Die Bagger graben runter bis zum Kies: zwischen zwei und sechs Meter tief. Insgesamt 45 000 Kubikmeter belasteter Boden soll abtransportiert werden. Später kommt in die Riesengrube mindestens ein Meter Kies über dem Grundwasserspiegel. Aufgefüllt wird dann mit unbelastetem Erdreich aus anderen Bauprojekten, und die letzten 60 Zentimeter sollen aus gutem Mutterboden bestehen: insgesamt rund 20 000 Kubikmeter.

**Was passiert dabei mit den Schadstoffen?**  
Die Ingenieure versichern, dass die Schwermetalle beim Auskoffern nicht freigesetzt werden. Die Schlämme werden mit zehn Prozent Bindemittel vermischt (konditioniert). Das sei Stand der Technik, heißt es im Sanierungsplan. Die Arbeiter müssen Schutzanzüge tragen.  
  
**Mit wie viel Baustellenverkehr müssen die Anwohner rechnen?**  
Das Konzept dazu steht noch nicht fest. Vermutlich braucht es 4400 Fahrten auf öffentlichen Straßen zur Baustelle und retour, um Material und Maschinen anzuliefern. Auf der geteerten Baustraße selbst ist mit je 7100 Fahrten hoch und runter zu rechnen. Das sind laut Umweltschutzamt 23 000 Fahrten insgesamt. Während der fünfmonatigen Hauptphase der einjährigen Sanierung erwarten die Behörden bis zu 140 Fahrten täglich.  
  
**Wo kommt der konditionierte Schlamm hin?**  
Die beste Variante wäre gewesen, das belastete Erdreich zu einer tonähnlichen Masse zu mischen und als Blocks in die Deponie Eichelbuck einzubauen. Das war um die Jahrtausendwende geplant und scheiterte an der damaligen Eigentümerin, der Stolberger Zink AG. In den 80er Jahren und bis zum Frühjahr 2010 galt die Idee als sinnvoll, den Schlamm aus den Kappler Teichen auf eine ebenfalls belastete Halde auf Kirchzartener Gemarkung zu verlagern. Das scheiterte an Kirchzarten. Nun soll die Verlagerung innerhalb der Stadtgrenze stattfinden. Gefunden wurde hoch oben ein Bergkessel, in den das Material eingebaut werden soll.  
  
**Wie baut man den Dreck an den Berg?**  
Zunächst sollen die 80 000 Kubikmeter konditionierter Schlamm und Abdeckmaterial von unten nach oben an den Hang gebaut werden, der einen Neigungswinkel von bis zu 40 Grad aufweist. Wie das im Detail funktionieren soll, wird laut Umweltschutzamt erst später geklärt. Eine wasserdichte Bentonitmatte soll verhindern, dass künftig Schadstoffe ausgewaschen werden. Darauf sind mehrere weitere Erdschichten geplant, sodass wieder flach wurzelnde Bäume angepflanzt werden können. Die Behörden halten Setzungen für ausgeschlossen.  
**Wie viel Wald muss weichen?**  
13 000 Quadratmeter groß ist die Fläche, auf der Büsche und Bäume abgeholzt werden müssen, darunter auch mehr als 100 Jahre alte Douglasien. Zudem müssen für die Baustraße am Berg regelrechte Schneisen geschlagen werden. Und fürs Baugebiet am Fuß muss nochmal ein 30 Meter breiter Streifen weg. Macht zusammen 22 000 Quadratmeter. Dafür muss der Investor sogenannte Ausgleichsflächen ausweisen.  
  
**Gibt es andernorts Erfahrungen mit der Verlagerung von schwermetallhaltigem Material auf steiles Gelände?**  
In Lennestadt im Sauerland wurde ein ähnliches Sanierungsprojekt abgewickelt. Die Topographie ist aber nicht vergleichbar. Das Umweltschutzamt will sich noch schlau machen.  
  
**Wer garantiert, dass die Verlagerung funktioniert?**  
Das größte Risiko sei schludriges Arbeiten, sagt Jurist Ralf Zähringer vom Umweltschutzamt. Deshalb ist eine externe Bauüberwachung geplant. Nach der Fertigstellung wird die neue Halde regelmäßig kontrolliert. Wenn, wie von Fachleuten erwartet, keine Setzungen innerhalb der ersten zehn Jahre auftreten, dann ist damit auch später nicht zu rechnen.  
  
**Wer haftet, wenn’s schief geht?**  
Da gelten die gesetzlichen Regelungen. Zunächst sind die beteiligten Baufirmen in der Gewährleistung. Sollte später eine Gefahr von der Ablagerung ausgehen, muss der Verursacher (Projektgesellschaft Kappel mbH, die Tochter von Treubau AG und Sanierer Gerhard Eisele) oder der Grundstückseigentümer (Nikolaus von Gayling) auf eigene Kosten für Abhilfe schaffen. Sind sie nicht zahlungsfähig, müsste der Steuerzahler einspringen. Deshalb erwägt das Umweltschutzamt, von den Investoren eine Bürgschaft zu verlangen. Ralf Zähringer, der stellvertretende Amtsleiter, sagt aber auch: "Es gibt keine Garantie auf Ewigkeit."  
  
**Welche juristischen Unwägbarkeiten gibt es?**  
Vermutlich viele, aber zwei sind derzeit in der Diskussion: Die Anwohner und ihr Rechtsbeistand argumentieren, es handle sich um eine Sondermülldeponie, die ein aufwändiges abfallrechtliches Verfahren verlangt. Vielleicht sogar ein Planfeststellungsverfahren. Das Umweltschutzamt sieht in dem Projekt eine Verlagerung innerhalb einer Altlast. Dann genügt ein bodenschutzrechtliches Verfahren. Laut Amtsleiter Dieter Wörner geht die Stadtverwaltung deutlich darüber hinaus: freiwillige Umweltverträglichkeitsprüfung, groß angelegte Bürgerbeteiligung. "Zeitlich, technisch und rechtlich handhaben wir das in Anlehnung an die Deponieverordnung."  
  
Wörner zufolge hat das Stuttgarter Umweltministerium im Jahr 2009 diese juristische Einschätzung geteilt. Nach der Änderung des Kreislaufwirtschaftsgesetzes im vergangenen Juni habe er das Ministerium erneut um eine Prüfung gebeten. Die Bürgerinitiative macht noch einen weiteren Schwachpunkt aus. Oben am Hang sei die geplante Ablagerungsfläche nicht mit Schadstoffen belastet. Somit handle es sich zumindest in diesem Bereich nicht um eine Verlagerung innerhalb einer Altlast. Allerdings: Im Altlastenkataster ist das gesamte 20 Hektar große ehemalige Betriebsgelände aufgeführt – inklusive Steilhang.  
  
**Handelt es sich tatsächlich um die größte Altlast Baden-Württembergs?**  
Flächenmäßig war sie das in den 80er und 90er Jahren. Inzwischen, sagt Ralf Zähringer vom Umweltschutzamt, "sind wir nicht einmal mehr unter den ersten 20".

### Altlast Kappel

# MÜNSTERECK: Ein Berg voller Probleme

Die Menschen links und rechts der Neuhäuserstraße haben ein mulmiges Gefühl. Wer die Pläne für die Sanierung anschaut, kann dafür nur Verständnis haben. Was Investor und Behörden in Kappel vorhaben, bedeutet für die Stadt eine neue Dimension. Sie wollen die giftige Hinterlassenschaft des einstigen Bergwerks auskoffern, um ein neues Baugebiet zu ermöglichen. Die schwermetallhaltigen Schlämme sollen oben am Hang wieder eingebaut werden. Auf Sand. 23 000 Lastwagenfahrten werden dafür nötig sein. Auf 22 000 Quadratmetern sollen Bäume und Büsche gefällt werden für 20 000 Quadratmeter Wohngebiet. Wie das gehen soll, können sich wohl nur Ingenieure vorstellen. Jedenfalls ist es den Behörden nicht gelungen, die Anwohner von der Machbarkeit und Notwendigkeit dieses gigantischen Projekt zu überzeugen. Das Vorhaben ist ökologisch und politisch äußerst sinnvoll: Aus einem belasteten Areal wird dringend benötigtes Wohnland, und gleichzeitig wird mit dem giftigen Erdaushub eine andere Altlastfläche stabilisiert. Theoretisch also eine wunderbare Lösung. Doch in der Praxis gibt es einen Berg voller Probleme. Die Anwohner werden das Sanierungskonzept auf Widersprüche durchforsten und sind schon fündig geworden. Sie werden alle Mittel des Widerstands nutzen – dagegen sind die Kämpfe gegen Lichtverschmutzung im Seepark oder Neubauten an den Pferdewiesen ein Kindergeburtstag. Die Kappler und Kirchzartener Wutbürger verfügen über genügend Geld und Sachverstand. Seit einem Vierteljahrhundert sind immer wieder Sanierungsversuche gescheitert. Um das zu verhindern, müssen die Behörden in eine gläserne Planung einsteigen. Das Umweltschutzamt hat nicht nur die Federführung für das Verfahren inne, sondern auch eine Verantwortung für die Bürger. Dazu zählen auch die Anwohner. Die angekündigte Dialogreihe kann nur ein Anfang sein.

# [Badische Zeitung](http://www.badische-zeitung.de/) Sonntag 29. Juli 2012

### Altlast

# Giftschlamm in Kappel: Anwohner kritisieren Sanierungspläne

Die Idylle trügt: Der Wald rund um das frühere Bergwerk in Freiburg-Kappel ist schwer belastet. Und die Sanierungspläne der Stadtverwaltung machen die Sorgen der Anwohner nicht kleiner, sondern größer.

|  |
| --- |
| [http://ais.badische-zeitung.de/piece/03/b3/98/e6/62101734-p-590_450.jpg](http://ais.badische-zeitung.de/piece/03/b3/98/e6/62101734.jpg) |

Foto: Thomas Kunz

|  |
| --- |
| [http://ais.badische-zeitung.de/piece/03/b3/98/eb/62101739-p-590_450.jpg](http://ais.badische-zeitung.de/piece/03/b3/98/eb/62101739.jpg) |

1. „Kein zweites Gorleben“: Die Bürger an der Neuhäuser Straße – die zum ländlichen Freiburger Stadtteil Kappel gehört – sind besorgt und wütend. Foto: Ingo Schneider

|  |
| --- |
|  |

Im Sinne der Bürgerbeteiligung wird jetzt die Frist um zwei Monate bis Ende November verlängert, in der die Anwohner ihre Bedenken vortragen können. Und die gibt es reichlich ([Kommentar](http://www.badische-zeitung.de/freiburg/muenstereck-ein-berg-voller-probleme)). Die seit Jahren aktive Interessengemeinschaft sieht im bisherigen Konzept jede Menge Widersprüche und fühlt sich veräppelt. Der grüne Landtagsabgeordnete Reinhold Pix schlägt ein Moderationsverfahren wie zum Pumpspeicherkraftwerk in Atdorf vor.

"Wir sorgen uns um die nachfolgenden Generationen." Jürgen Fiederlein

Sattes Grün umgibt die Neuhäuser Straße, die Freiburg-Kappel und Kirchzarten trennt. Jürgen Fiederlein berichtet von Ringelnattern, Fledermäusen und Kammmolchen, die seinen Garten, die Wiese und den Wald daneben beleben. Die Idylle ist akut bedroht, wenn die Sanierung der Altlast wie geplant realisiert wird. Dann bekommt der Schulleiter nächstes Jahr vorübergehend eine 3000 Quadratmeter große Asphaltfläche neben sein Reihenhäuschen, auf der giftige Schlämme aus den Zeiten des Bergwerks zwischengelagert werden. Der metallhaltige Dreck soll dann in 7100 Lkw-Ladungen auf einer steilen Serpentine hoch transportiert und in den kesselförmigen Hang eingebaut werden. Fiederlein hält das Sanierungskonzept für abwegig. So wie wohl fast alle Anwohner. Unstrittig ist: So eine Sanierung hätte die Stadt noch nicht erlebt. 45.000 Kubikmeter belasteter Erdaushub, 23.000 Lastwagenfahrten, 22.000 Quadratmeter abgeholzter Wald.

Seit 25 Jahren sind verschiedene Versuche gescheitert. Genau so lange gibt es die Interessengemeinschaft, und genau so lange analysiert Jürgen Fiederlein alle Gutachten und Pläne. Er kämpft auf allen Ebenen: juristisch, biologisch, technisch. Und seit gut einer Woche verstärkt politisch. Mit 30 Mitstreitern hat er den Bürgerverein "Neuhäuser Straße" gegründet. "Wir sorgen uns um die nachfolgenden Generationen," sagt Vorsitzender Fiederlein, "in 50 Jahren gibt es keine HPC, keinen Eisele, keine Treubau mehr."

Der junge Bürgerverein fühlt sich an der Nase herumgeführt

Die Treubau AG hat die belastete Fläche am Fuß der Abraumhalde des früheren Bergwerks gekauft. Vorher hatte das 2,4 Hektar große Areal Nikolaus von Gayling gehört. Der Forstbesitzer, dem der ganze Berg gehört, war sich mit seinem Sanierungsspezialisten Gerhard Eisele aus Rottenburg nicht einig. Die Sanierung stand mal wieder auf der Kippe. Nun haben Treubau und Eisele die gemeinsame "Projektgesellschaft Kappel mbH" gegründet. Ihr Ziel ist es, aus der verseuchten Fläche ein Baugebiet zu machen und mit dem Gewinn die mindestens vier Millionen Euro teure Sanierung zu finanzieren. Das Ingenieurbüro HPC aus Rottenburg hat die Pläne dazu erarbeitet.  
  
Die Stimmung schwankt zwischen Misstrauen und Angst, genährt durch behördliche Zurückhaltung. "Wir fühlen uns an der Nase herumgeführt", sagt der pensionierte Banker und stellvertretende Vorsitzende Franz-Jürgen Römmeler. Den Berechnungen von Ingenieuren traut der junge Bürgerverein nicht. Er hält es für ausgeschlossen, dass der aufbereitete Schlamm oben am Hang hält. Vor allem dort, wo er nur aus Sand besteht. Die komplizierte Formel zur Ermittlung der Standsicherheit komme gerade so auf den Mindestwert. "Was ist bei schweren Erdbeben, bei sintflutartigen Regenfällen?", fragt Vorstandsmitglied Hansjörg Mäder, ein Maschinenbautechniker und Bauleiter. Wer kontrolliert den verlagerten Schlammberg noch in Jahrzehnten?

Externer Gutachter soll Sanierungsplan unter die Lupe nehmen

Und dann sind da diese Widersprüche. Ein Teil der Fläche, auf der das Erdreich landen soll, sei gar nicht belastet, behauptet ein älteres Gutachten. Wie könne man dann von einer Verlagerung innerhalb einer Altlast sprechen? Nur in diesem Fall nämlich braucht es kein abfallrechtliches Verfahren. Warum will der Sanierungsplan die Cadmium-Werte im abgeleiteten Hangwasser anheben? Und weshalb prüft dasselbe Ingenieurbüro, das den Sanierungsplan vorgelegt hat, auch die Umweltverträglichkeit?  
  
Immer wieder haben sie die Kritikpunkte vorgetragen. Doch das Umweltschutzamt sorge nicht für Klärung, sondern nehme immer nur alles auf, wundert sich Vereinssprecher und Religionslehrer Klaus Dorn.  
  
"Das behördliche Verfahren läuft", sagt Amtsleiter Dieter Wörner. Der Sanierungsplan werde von einem externen Gutachter unter die Lupe genommen. Im Dezember prüft die staatliche Bewertungskommission, die den Sachverstand des Landes in Sachen Altlasten konzentriere. "Das ist wie Gürtel und Hosenträger", sagt Dieter Wörner. Zuvor will er mit den betroffenen Bürgern in einen Dialog eintreten. Zu vier speziellen Themen soll es Gesprächsreihen geben, von der Stabilität des Hangs bis zum Naturschutz. Diese Partizipation sei für Freiburg einmalig und verdopple die Verfahrensdauer. "Wir hoffen, dass die Entscheidungen dann zumindest verstanden werden." Das vorgeschlagene Moderationsverfahrens sei nicht nötig.

**[Badische Zeitung](http://www.badische-zeitung.de/)** Mittwoch 01. Februar 2012

**Sanierung der Kappler Altlast rückt näher**

In einem Jahr könnten die Bagger anrollen: Umweltschutzamt legt Zeitplan für das komplizierte Projekt vor.

Der Zeitplan für die Sanierung der Altlast Kappel steht. Danach könnten die Bagger in gut einem Jahr auf das Gelände des ehemaligen Bergwerksbetreibers Stolberger Zink AG rollen. Das sagte der stellvertretende Leiter des Umweltschutzamtes, Ralf Zähringer, in der Sitzung des Umweltausschusses am Montagabend. Die Freiburger Firma Treubau will gemeinsam mit dem Rottenburger Projektentwickler Gerhard Eisele das mit Schwermetall belastete Gelände in ein Baugebiet verwandeln.  
  
Der Sanierungsplan soll vollständig im April vorliegen. Im Frühsommer könnten Informationsveranstaltungen für Bürger, Ortschaftsrat und die Nachbargemeinde Kirchzarten stattfinden. Im Herbst oder Winter, so Zähringer, will die Stadtverwaltung über den Sanierungsplan entscheiden. Dann könnten sofort die Rodungsarbeiten beginnen.  
  
Es handelt sich um das wohl komplizierteste Sanierungsverfahren, das Freiburg erlebt hat. Drei Jahrzehnte, nachdem die Stolberger Zink AG ihr Bergwerk im Jahr 1954 geschlossen hatte, wurden die giftigen Hinterlassenschaften entdeckt. Der Boden, aber auch das Grundwasser in der Nähe der einstigen Flotationsteiche ist mit Schwermetallen belastet. Weil keine akute Gefahr droht, musste die Stadtverwaltung keine Sanierung anordnen und auf eigene Kosten ausführen lassen. Die Chance, von einem der früheren Eigentümer das Geld wieder zu sehen, tendierte gegen null.

Neue Hoffnung keimte auf, als FDP-Stadtrat und Forstwirt Nikolaus von Gayling das mit Hypotheken belastete Areal bei einer Zwangsversteigerung im Dezember 2008 kaufte. Mit Gerhard Eisele aus Rottenburg hatte er einen erfahrenen Sanierer an der Seite. Im Sommer 2010 sollte es losgehen. Doch es gab Probleme mit Kirchzarten, Unterlagen fehlten, die Chemie zwischen Gayling und Eisele stimmte nicht. Wieder einmal schien die Sanierung zu platzen.  
  
Ende vergangenen Jahres sprang überraschend die Freiburger Treubau AG ein (die BZ berichtete). Gemeinsam mit Eisele gründete er im vergangenen Dezember die "Projektgemeinschaft Kappel". Sie soll die auf 4,5 bis 5 Millionen Euro geschätzte Sanierung stemmen, für die 42 000 Tonnen Erdreich auf die Hangflächen oberhalb der Altlast verlagert werden müssen. Das wird laut Treubau zwischen sechs und achte Monate dauern.  
  
Um die Kosten zu refinanzieren, soll das 2,4 Hektar große Areal zum Baugebiet werden. Im parallel angestoßenen Bebauungsplanverfahren sind bislang 80 Wohneinheiten vorgesehen. Treubau-Chef Homann hatte gegenüber der BZ bereits angekündigt, dass er mehr als 100 anstrebe.  
  
"Darüber wird zu diskutieren sein", sagt Ralf Zähringer vom Umweltschutzamt. Freiburg habe schließlich Bedarf an Wohnraum, und Kappel kämpfe mit rückläufigen Einwohnerzahlen. Ohne Bebauungsplan keine Sanierung.